

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. —  
Halbjährig . . . 10 " —  
Vierteljährig . . . 5 " —  
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —  
Eingeliefern Nummern 10 " —

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. —  
Vierteljährig . . . 7 " —  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. —  
Vierteljährig . . . 9 " —

Für die Beaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Substrate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 169.

Sermannstadt, Mittwoch den 24. Juli 1901.

117. Jahrgang.

### Ritcheners's neuer Feldzugsplan.

Durch die Londoner Blätter geht die Nachricht, die englische Regierung beabsichtige einen neuen Feldzugsplan in Südafrika. Lord Ritchener habe die Zurückziehung von nicht weniger als 75.000 Mann Infanterie im Beginn des Herbstes beschlossen und seine künftigen Operationen auf dem Bestand von 50.000 Mann ansehnlicher Cavalleristen begründet, die in drei Corps getheilt, gegen die drei leitenden Buren-Commandos derartig manövrieren sollen, daß sie sich wie Ketten an sie hängen und sie niemals aus den Augen verlieren. Alle Straßen im Rücken der Cavallerie werden mit ausgezeichneten Scharfschützen und Infanterie-Regimenten besetzt, die für diese eine starke Artillerie bilden und an strategischen Positionen Remonten und Provisionen für die Truppen im Vorterrain bereit halten. Keine der Communications-Linien soll aufgegeben und nur erprobte Truppen verwendet werden. Namentlich sollen die zuletzt nachgeschickten Nachschiffe an Neomany, von denen der Mann den Tag fünf Schilling Lösung bezieht, obwohl die Truppe, wie verschiedentlich gemeldet wurde, gänzlich unbrauchbar sind, so bald wie möglich zurückgefordert werden.

Wir wollen nicht beurtheilen, inwieweit sich diese Einschränkung der Feldarmee auf den mächtigen Terrainstrecken empfiehlt. Wir hören, daß man auf der Burenseite wohlgefällig dazu lächelt. Auf alle Fälle lassen diese Maßnahmen, falls sie thatsächlich eintreten und nicht bloß eine Falle für die Buren sind, erkennen, daß man nicht auf eine Beendigung des Krieges schon in den nächsten Monaten rechnet, und daß man sich in sein Schicksal ergibt, den Guerillakrieg geduldig weiter zu führen. Gründe für die Zurücknahme überflüssiger Truppen sind freilich genug vorhanden. Vor Allem fängt man an, zu empfinden, daß die colossalen Ausgaben, die der Krieg bisher veranlaßt hat, nicht im Verhältnis zu den Erfolgen stehen, und daß sie nicht ohne Eindruck auf das Parlament und die Wähler bleiben können. In der City — darüber sollte die jüngste Kriegsdemonstration in der Guildhall nicht täuschen — sieht man bereits recht scheel zu, den colossalen Summen verschlingenden, vergeblichen Versuchen, den Krieg zu Ende zu bringen. Die finanziellen Ausblicke sind nicht eben glänzend, und der Wunsch, ein neues Sinken des britischen Credit zu vermeiden, scheint uns erklärlich. Ob aber die Ersparnis wohl angewandt ist, das möchten wir nicht ohne Weiteres unterschreiben. Ferner macht sich der Mangel an Arbeitskräften in England fühlbar. Man rechnet wohl infolge des Streikes in Amerika auf eine Vermehrung der Arbeit und will sich die Gelegenheit, Versäumtes wieder gutzumachen, nicht entgehen lassen.

Andererseits freilich fabelt man wieder von einer Art unblutiger Eroberung Südafrikas durch Ansiedelung britischer Untertanen. Für diesen Zweck soll die sogenannte Ansiedelungs-Commission, an deren Spitze wieder der Name des Herrn Eckstein prangt, die Regierung in den Stand setzen, die Hypotheken auf den niedergebrannten Farmen aufzukaufen und mit Hilfe dieser die bisherigen Eigenthümer aus ihrem Besitze herauszubringen. Es würde sich damit die Warnung Campbell-Bannerman's erfüllen, daß ein Ausrottungskrieg eine Politik der Conciliation im Gefolge haben möchte. England fühlt aprés tout die Nothwendigkeit der Majorität des britischen Elementes in Südafrika, wenn das Land zur Ruhe kommen und den Nutzen gewahren soll, wegen dessen der Krieg zum Theil unternommen wurde. Dann freilich dürften die Gefangenen von St. Helena und von Ceylon für immer von ihren alten Heimstätten Abschied genommen haben. Die Thatfache, daß man bis jetzt vorsichtig verfahren hat, die Frage der Rückkehr dieser Gefangenen in ihre alte Heimat nach Vollendung des Krieges zu behandeln, scheint uns immerhin verdächtig. Es wäre doch sehr nett, wenn Herr Chamberlain bei der Berathung seines Etats sagen wollte, was von all' diesen Gerüchten zu halten ist.

Mit den Hypothesen wird es vielleicht keine Richtigkeit haben. Nur fragen wir, wo die Colonisten herkommen sollen. Nimmt man sie aus England, dann schadet man der Wehrkraft des Mutterlandes zu Wasser und zu Lande. Nimmt man sie aus den Colonien, dann dürfte man mit den Colonial-Regierungen Australiens und Canadas arg in Conflict gerathen, die ihre Colonisten selber nöthig haben. Für die Gründung von Militärcolonien nach römischem Muster aber scheint uns das englische Soldatenmaterial, wie Südafrika mit seiner weit zerstreuten Bevölkerung nicht recht geeignet.

### Der internationale Tuberkulose-Congress.

Am 21. d. trat in London der internationale Tuberkulose-Congress zusammen, der dort vom Montag bis zum Donnerstag tagt. Der Congress ist ein erneuter Beweis dafür, welche intensive Interesse allenthalben der Bekämpfung der Tuberkulose, dieser bei weitem gefährlichsten Feindin der Menschheit, entgegengebracht wird.

Es sind wenig mehr als zwei Jahr her, seit, vom 24. bis 27. Mai 1899, in Berlin der deutsche Tuberkulose-Congress tagte, an dem ebenfalls Vertreter fast aller Culturstaaten theilnahmen. Jener Congress hat die beiden Aufgaben, die er sich füglich nur stellen konnte, nämlich eine Aussprache der Männer der Wissenschaft und der Praxis über diese hochwichtige Frage herbeizuführen und das allgemeine Interesse noch mehr als bisher auf diesen bedeutsamen Theil der socialen Frage hinzuwirken, mit Erfolg gelöst. Eine nicht minder wesentliche Förderung jener Frage darf von den Verhandlungen des internationalen Congresses in London erwartet werden, ja vielleicht noch eine wirksamere Förderung, denn durch die Vergleichung der in den verschiedenen Ländern getroffenen Maßnahmen und ihrer Erfolge wird ein werthvolles Material zur Beurtheilung dieser Frage geboten werden, die nicht nur eine medicinische, sondern eine sociale ist.

Welche ungeheure, verhängnißvolle Bedeutung die Tuberkulose für die Menschheit hat, läßt sich nicht mit völliger Sicherheit, sondern nur annähernd feststellen, da die Statistik der Tuberkulose leider noch sehr unvollkommen ist. Denn die leichteren Tuberkulose-Fälle entziehen sich vielfach der Feststellung und auch bei den in der Hauptsache durch Tuberkulose verursachten Todesfällen werden nicht selten andere Krankheiten, an denen der Patient zuletzt litt, als Todesursache angegeben, während doch die Tuberkulose die wirkliche Ursache des Todes war.

Nach der Schätzung, die freilich mehr eine Näherungszahl ist, hervorragender Fachmänner soll in Europa durchschnittlich jeder vierte Mensch an der Tuberkulose sterben. Daß diese Schätzung gar nicht so übertrieben ist, wie sie klingt, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß in Deutschland nach der Statistik der letzten Jahre in dem Alter von 15 bis 60 Jahren jeder dritte Mensch an der Tuberkulose stirbt, wobei allerdings in Betracht zu ziehen ist, daß in diesem Alter die bei weitem meisten Opfer von der Tuberkulose gefordert werden.

Noch weit ungünstigere Ziffern ergeben sich, wenn man das Alter von 20 bis 30 Jahren in's Auge faßt. Die im Reichsversicherungsamt angestellten Erhebungen über die von den Landesversicherungsanstalten bezahlten Renten haben ergeben, daß in Deutschland von allen in der Industrie beschäftigten männlichen Arbeitern, welche bis zum Alter von 30 Jahren, und von allen weiblichen, die bis zum Alter von 25 Jahren invalide werden, mehr als die Hälfte an Lungentuberkulose leidet. Diese erschreckenden Ziffern zeigen zugleich, welche socialen und wirtschaftlichen Wunden die Tuberkulose der Menschheit schlägt, denn es sind gerade die wirtschaftlich Leistungsfähigsten, welche am meisten dieser tödtlichen Krankheit zum Opfer fallen.

Es ist angeichts des internationalen Congresses in London von besonderem Interesse, die Verbreitung der Tuberkulose in den verschiedenen

Ländern zu vergleichen. Es ist dies freilich nur annähernd möglich, da die Statistik vielfach noch sehr mangelhaft ist. Auf Grund dieser, wie gelagert mangelhaften Statistik ergibt sich, daß die Sterblichkeit an der Tuberkulose am geringsten in Großbritannien ist. Alsdann folgen Norwegen, Belgien, Italien, die Niederlande, Dänemark, Irland, die Schweiz, Deutschland, Schweden, Frankreich, Oesterreich-Ungarn (und zwar erst Ungarn und dann Oesterreich) und am ungünstigsten steht endlich Rußland da.

Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft haben wir als Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose eine rationelle Gesundheitspflege und die vorbeugende Hygiene. Die auf das Tuberkulin gesetzten Hoffnungen haben sich in dieser Beziehung nicht erfüllt, wenn ihm auch als Erkennungsmittel eine hervorragende Bedeutung zukommt. Die hauptsächlichsten Erfolge in der Bekämpfung der Tuberkulose sind durch die Begründung der Lungentheilanstalten erzielt worden, deren in Deutschland bereits nahezu 50, freilich viel zu wenig noch, bestehen.

Mit Trost darf es uns erfüllen, daß in allen Ländern, in denen (es geschieht dies in Deutschland seit etwa 20 Jahren in größerem Umfang) der Kampf gegen die Tuberkulose mit Energie geführt wird, ein Rückgang dieser furchtbaren Krankheit zu erkennen ist. Auch von dem internationalen Congress in London darf erwartet werden, daß er nicht nur die Erkenntnis, wie diesem tödtlichen Feinde zu begegnen ist, erweitern, sondern daß er auch den Eifer, ihn zu bekämpfen, verstärken werde!

### Disciplin und Desertionen in der amerikanischen Marine.

In den letzten Wochen sind die im Schiffsbauhof in Newyork einquartierten Matrosen und Marinesoldaten in hellen Haufen desertirt. Man sagt, daß an einem Tage einundzwanzig Mann fahnenflüchtig wurden und die Desertion im Zunehmen begriffen sei. Aufstrenge Jucht, schlechte Verpflegung und Beschränkung der Freizeiten werden als Ursache für die Massen desertionen angegeben. Auch die Abschaffung der Cantine hat dazu beigetragen, den Soldaten das Leben in den Baracken im Schiffsbauhof zu verleidern und unerträglich zu gestalten. Desertionen sind in Navy Yard keine Seltenheit, aber niemals hat das Ausreisefieber unter den Leuten so stark grassirt. Viele der Deserture werden zwar wieder eingefangen, aber die Unzufriedenheit wächst. Capitän Snow, welcher das Commando auf dem Rekrutenenschiff „Vermont“ führt, hat den Leuten viele Beschränkungen auferlegt. Früher konnten die Rekruten sich auf den Docks nach Belieben tummeln und im Grase räkeln. Der Capitän hat ihnen diese Vergünstigung entzogen, und die Leute sind jetzt in den heißen Tagen auf ihre schwülen Räume angewiesen. Natürlich äußert sich der Ueberdruß an aufgeregter Kraft, welche nicht im Ballspiel oder sonstigen Unterhaltungen im Freien verbraucht wird, in anderer Richtung, und die geringsten Vergehen werden andererseits streng geahndet. Das Essen soll sehr schlecht sein und die Rationen, für welche die Regierung 30 Cents pro Mann bezahlt, sollen so gering sein, daß die Ersparnisse einem an der Verpflegung beteiligten Officiere den Ankauf eines Automobils gestatten. Die Marinesoldaten beklagen sich über zu anstrengende Uebungen, sehr oft müssen sie zwanzig Stunden Dienst verrichten. Sie entbehren, besonders bei der heißen Jahreszeit, die Cantine, in welcher sie ihren Durst mit einem Glase Bier löschen konnten. Obwohl die Strafe der Desertion eine empfindliche ist, ziehen sie es doch vor, dieses Risiko auf sich zu nehmen, als im Dienst zu verbleiben.

### Die allgemeine Wehrpflicht in Australien.

Aus dem Telegramme aus Melbourne, daß eine dem Bundesparlament zugegangene Vorlage alle männlichen britischen Untertanen Australiens im Alter von 18 bis zu 60 Jahren in Zeiten des Bedarfs verpflichte, Kriegsdienste

## Feuilleton.

### Mußte es sein?

Roman von C. v. Berlepsch.  
(38. Fortsetzung.)

„Es ist ein Jammer; nach Allem, was ich höre, ist sein Leben und seine Zukunft vernichtet.“ sagte Graf Brandner.  
„Ich habe ihn genug gewarnt.“ entgegnete Gabriele schnell, „mich sogar lange geweigert, ihn mit Edith bekannt zu machen.“  
„Und wie kam es trotzdem?“  
„Das Schicksal scheint es gewollt zu haben. Er sah sie eines Tages zufällig, als ich nicht gleich da war, und verliebte sich auf der Stelle in sie. Es war nichts zu machen, er war fest entschlossen, sie zu heiraten.“  
„Sonderbar.“ sagte der Graf für sich. „Ich hätte nie gedacht, daß bei Hohenstedt das Gefühl mit dem Verstand durchgehen könnte.“  
„Er muß zugeben, daß ich ihm oft genug Vorstellungen gemacht habe.“ warf Gabriele ein.  
„Aber es ist doch ein Unglück für ihn. Wer war das Mädchen überhaupt? Du hast es mir nie gesagt.“  
„Bitte, laß uns nicht weiter über die Sache sprechen; sie ist für mich abgethan. Hohenstedt und ich haben uns entzweit und werden voraussichtlich nie wieder die alten Freunde.“  
„Und das wegen dieser Heirat?“ fragte der Graf erstaunt.  
„Nur deshalb.“ entgegnete Gabriele, „und es regt mich auf, wenn ich daran denke. Darum bitte, laß das Thema fallen.“  
„Ich möchte noch wissen, wer das Mädchen eigentlich ist.“ beharrte der Graf.  
„Du wirst mich noch eifersüchtig auf sie machen.“ rief Gabriele ärgerlich aus. „Sie hat mich schon eine alte und liebe Freundschaft gekostet, und kaum bist Du von Deiner Reise zurück, so steht sie auch bei Dir im Vordergrund des Interesses.“

„Ich möchte Dich wohl einmal eifersüchtig sehen.“ sagte der Graf arglos.

Gabriele lächelte. Aber in ihrem Innern stieg eine tiefe Bitterkeit auf, wenn sie des Abends auf dem Balcon gedachte, an dem sie zum ersten Mal die Eifersucht kennen lernte, als Walter ihr sein Ideal schilderte.

Der Graf war diesmal hartnäckig und fuhr fort: „Du sagtest mir, daß das junge Mädchen die Tochter einer Freundin, Namens Köhl, sei. Der Name weckt nicht gerade angenehme Erinnerungen in mir.“

Gabriele stand seufzend auf.

„Das Thema langweilt mich wirklich.“ sagte sie. „Für Dich ist die Sache ja neu und interessant, das gebe ich zu; aber wir hören seit Wochen nichts Anderes. Wenn ich Dir mittheilte, daß Herr von Hohenstedt und ich wegen seiner Heirat ganz auseinander gekommen sind, so kannst Du Dir wohl denken, daß die Sache mich nervös macht und aufregt.“

„Nun, dann werde ich darüber schweigen. Aber von allen unferen Freunden war mir Hohenstedt der liebste, und ich sehe keinen Grund, ihn fallen zu lassen. Die Heirat ist keine Angelegenheit, das berührt mich nicht.“

„Du kannst doch nicht mit einem Manne verkehren, den ich nicht mehr kenne!“ rief Gabriele schnell.

„Wenn es so steht — nein.“ entgegnete der Graf ernst. „Ich habe es stets für meine Pflicht gehalten, in solchen Dingen Deinen Wünschen Rechnung zu tragen, obgleich ich wohl hätte erwarten können, dann wenigstens genau orientirt zu werden.“

So war also die Gefahr einer Entdeckung vorläufig beseitigt, und für Gabriele begann ein Leben, in welchem ihr kein Freund zur Seite stand. Wenn sie thatsächlich ihre Handlungsweise bereute, so ließ sie es sich jedenfalls nicht merken. Sie war nach wie vor der Mittelpunkt der Gesellschaft, sie gab den Ton an und fehlte bei keinem Vergnügen, welcher Art es auch war. Aber mit der Zeit bemerkten ihre Bekannten doch eine Veränderung. Eine gewisse Unruhe war über sie gekommen, die auch ihre Schönheit beeinträchtigte. Während man ihr sonst nachträhte, stets

gleichmäßig und lebenswürdig zu sein, wurde sie launisch und abweisend. Früher war sie so stolz und unnahbar gewesen, als daß Schmeicheleien und Huldbigungen ihr offen hätten entgegengebracht werden können, jetzt nahm sie dieselben gern an, mochten sie ihr auch noch so sehr gleichgültig sein. Es schien, als fehle etwas ihrem Leben, und ihre dunklen Augen blickten oft wie suchend in's Leere. Die größte Veränderung gegen früher war aber, daß Walter von Hohenstedt's Name nie über ihre Lippen kam.

Selbst die Geburt eines Knaben und das Mutterglück vermochten ihr nicht volle Befriedigung zu gewähren. Die Freude des Grafen über die Erfüllung seines langgehegten Wunsches kannte keine Grenzen; er umgab seine Gattin nun noch mit zärtlicherer Liebe, als früher und suchte auch ihre leisesten Wünsche zu erfüllen.

Die Befürchtung, Walter zu begegnen, brauchte Gabriele übrigens nicht zu hegen. Er hatte sich völlig aus der Gesellschaft, wie aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Die Hoffnungen, welche man auf ihn gesetzt hatte, schienen sich nicht zu verwirklichen. Man sprach von ihm nur mit einem gewissen Mitleid.

Nach Schloß Bergheim war er nicht zurückgekehrt. Es war ihm zu schwer, den Ort wiederzusehen, an dem sein Glück in Trümmern ging, das Schicksal ihn mit ranher Hand von seiner geliebten, ihm eben erst angetrauten Gattin trennte. Für diese hatte er in jeder Weise gesorgt: Sie erhielt ein hohes jährliches Einkommen; er selbst hatte Pferde, Equipagen und Dienerschaft für sie besorgt und nach dem „Waldbaus“ gefandt. Was die Welt auch mithin mochte, sie mußte zugestehen, daß Herr von Hohenstedt seine Frau mit Allem umgab, was sie als solche beanspruchen konnte. Sein Sachwalter suchte sie zuweilen auf, er selbst nie.

Die Wenigen, welche Hohenstedt sahen, fanden ihn sehr verändert. Der frische, lebensfrohe junge Mann war vor der Zeit gereift, ernst, ja weltlich und schwermüthig geworden. Er schien von einem tieferen Herabgelde gebeugt und unter einem beständigen Druck zu leben; man konnte meinen, er trüge ein Geheimniß mit sich herum, dessen Bekanntwerden er fürchtete. Er machte den Eindruck eines tieftraurigen Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

zu leisten, ist nicht zu ersehen, ob als Zeiten des Bedarfs nur Kriegszeiten verstanden werden sollen. Da der Dienst im Kriege wenig werth ist, wenn nicht gründliche Ausbildung der Mannschaft im Frieden vorangegangen und in gleichem Maße Disciplin, wie Waffenübung und Wanderrfähigkeit geübt ist, so darf man annehmen, daß nach langwierigen, ergebnislosen Erörterungen nunmehr mit der Bildung von Armeen in den Colonien der Anfang gemacht werden soll.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Juli.

Die czechischen Blätter veröffentlichen folgendes Dankschreiben des Präsidenten des Pariser Municipalrathes Louis Daujset an die czechische Nation: „Theure Freunde und Brüder! Ich finde nicht Worte genug, um es auszuspochen, wie mächtig uns eure begeisterten Begrüßungen und die Kundgebungen der Sympathie für unser Paris und unser geliebtes Frankreich ergriffen haben, die uns zur Feier des 14. Juli aus allen Theilen des Königreiches Böhmen zugekommen sind. Im Namen der Bevölkerung von Paris erlaube ich mir, Euch, geliebten Freunden, auf diesem Wege den herzlichsten Dank auszuspochen und Euch die Versicherung zu geben, daß Paris das königliche Prag und das theure Böhmen, das sich uns mit solcher Begeisterung zur Feier des französischen Nationalfestes angeschlossen hat, niemals vergessen wird. Dank theure Freunde, und auf Wiedersehen! — Louis Daujset, Präsident des Municipalrathes von Paris.“

Das Wiener „Waterland“ bringt eine Mittheilung, daß, nachdem die macedonische Frage von dem Programme der beabsichtigten Proclamation Bulgariens zum Königreiche gestrichen ist, derselben nichts mehr hindernd im Wege stehe, und die Erhebung des Fürstenthums werde eher stattfinden, als man annimmt. Gleichzeitig verzeichnet das genannte Blatt die in den jüngsten Tagen mit Bestimmtheit aufgetretene Version von der demnächst erfolgenden Verlobung des Fürsten Ferdinand mit der Prinzessin Eugenia von Montenegro, und fügt hinzu, dieses Gerücht sei nicht das Product phantastischer Combinationen einiger Journalisten, da es sich zu hartnäckig behauptet; es scheine vielmehr, daß Montenegro diesen Meldung nicht allzu ferne stehe. Diesen Mittheilungen gegenüber wird — wie man aus Wien berichtet — in den unterrichteten diplomatischen Kreisen bestritten, daß gegenwärtig die Erhebung Bulgariens zum Königreiche irgendwie den Gegenstand ernster Discussion oder Erwägung bilde. Dieser Plan sei vielleicht eine Lieblingsidee von Persönlichkeiten, welche dem Fürsten Ferdinand verwardtschaftlich sehr nahe stehen und eine natürliche Vorliebe für den Königstitel haben. Politisch stehe jedoch die Frage gar nicht in Erörterung, und auch von bulgarischer Seite sei sie nicht aufgeworfen worden. Die Wiederverheirathung des Fürsten Ferdinand sei bei dem Alter desselben eine Eventualität, die gewiß eintreten kann. Fürst Ferdinand habe jedoch in der letzten Zeit wiederholt erklärt, daß er an eine neue eheliche Verbindung nicht denke. Sollte jedoch, wofür gar kein Anzeichen vorliegt, Fürst Ferdinand überhaupt eine neue Ehe schließen wollen, so ist es sehr fraglich, ob er sein Augenmerk unter den so geänderten Verhältnissen auf eine montenegrinische Prinzessin richten würde.

Ueber die anticlericalen Tumulte in Saragoja werden noch folgende Einzelheiten der „Frank. Ztg.“ berichtet: Die Republikaner hatten angefangen der bevorstehenden Jubiläums-Procession einen anticlericalen Aufruf an den Straßenecken angeschlagen. Die Clericalen hatten sich mit Knütteln und Schußwaffen versehen. Als die Procession aus der Kathedrale trat, wurden die Teilnehmer ausgepöflet, worauf sie sofort dreinschlugen. Besonders Geistliche schossen unablässig und benutzten Fahnen, Leuchter und Laternen als Waffen. Ein furchtbares Handgemenge entstand. Ein Mann wurde erschlagen, 60 Personen verwundet. Die Procession flüchtete schließlich in eine Kirche, wo sie von der Volksmenge belagert wurde. Geistliche schossen vom Thurm herab auf die Menge. Polizei drang in die Kirche ein und beschlagnahmte dreizehn Revolver. Die Geistlichen flüchteten verkleidet nach Hause. Die Redaction des katholischen Blattes „Noticiero“ wurde zertrümmert. Weitere Processionen sind untersagt. Der Gouverneur von Saragoja dürfte wegen mangelnder Vorsicht abgesetzt werden.

Die Russificirung Finnlands wird eifrig fortgesetzt. Nunmehr dehnt sie sich auf die Militärverhältnisse des Landes aus. Die Petersburger „Sammlung der Geleß- und Regierungs-Verordnungen“ enthält ein kaiserliches Manifest vom 12. d. betreffend die Einführung eines neuen Statuts über die Wehrpflicht in Finnland, nach welchem das finnische Garde-Scharfschützen-Bataillon und das finnische Dragoner-Regiment wofol aufrechterhalten, die anderen finnischen Schützenbataillone aufgelöst werden. Die erste Recrutenaufstellung nach dem neuen Statut erfolgt im Jahre 1903. Die Kenntniß der russischen Sprache ist für Unterofficiere obligatorisch.

Wie verlautet, sollen alle aus der Kapcolonie stammenden Truppen in das Gebiet der Colonie zurückkehren und ausschließlich unter dem

Befehle von Führern aus dem Colonialgebiete die eingedrungenen Boeren vertreiben und die Rebellen niederschlagen. Sie würden natürlich im Einklang mit den Reichstruppen operiren, welche außerhalb der Grenzen der Colonie stünden.

Die Gefangennahme der Mitglieder der Orange-Regierung erregte in der Umgebung Krüger's die größte Bestürzung. Die Mehrzahl der Gefangenen gehört zur fanatischen Kriegspartei, so daß die Möglichkeit gegeben ist, daß jetzt auch im Freistaate die Friedenspartei die Oberhand gewinnt.

Gegenüber dem Briefwechsel Stejn-Reiz constatirt die Transvaal-Gesandtschaft, daß die Lage der Boeren eine überaus günstige ist. Von einer Unterwerfung sei jetzt weniger als jemals die Rede. Die Gesandtschaft sieht noch eine lange Kriegsdauer voraus.

Den Ueberfall bei Reiz, wo der Präsident Stejn mit knapper Noth der Gefangennahme durch die Engländer entging, beschreibt ein Telegramm der Londoner „Central News“ aus Harrysmith folgendenmaßen:

Die Stadt Reiz war in der Nacht vom 10. Juli von den Engländern unter General Broadwood umzingelt worden. Nachher entdeckte man aber, daß eine unbewachte Straße unbesetzt geblieben war. Bei Tagesanbruch marschirten die englischen Truppen in die Stadt hinein und nahmen alle Mitglieder von Stejn's Regierung und viele hervorragende Anhänger derselben gefangen. Sie schloffen alle. Unter den Gefangenen befinden sich Piet Stejn, ein Bruder des Präsidenten, General Andries Cronje, General Wessels, Commandant David, Commandant Brain, Frazer, Secretär des Präsidenten, der Williers, Secretär des ausführenden Raad, Brebner, Vorsteher des Schatzamtes des Freistaats und 25 Andere. Als Mann geschlagen wurde, fürzten alle Büren in Nachtskleidung aus den Häusern und riefen: „De Englisches kommen!“ Dann eilten sie wild umher und riefen nach ihren Pferden. Stejn selbst war sehr erregt; er eilte barfuß aus einem Hause und es gelang ihm, das erste Pferd zu erhalten, das verfügbar war. Dann ritt er ohne Sattel auf der unbewachten Straße davon. Er war in größter Gefahr, sein Leben zu verlieren. Ein Soldat legte auf 100 Schritt Entfernung sein Gewehr auf ihn an und drückte ab, allein der Schuß verfehlte und Stejn entkam. Die anderen Regierungsbeamten fanden ihren Rückzug abgebrochen und ergaben sich. Es heißt, daß bei der Belegung der Stadt und der Gefangennahme der Beamten kein Schuß abgefeuert wurde. Die sämtliche Correspondenz Stejn's, die Staatsdocumente und 1000 Pfund Sterling haar wurden erbeutet und zum nächsten Punkte auf der Eisenbahn geschafft.

Bericht

der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1900.

(Fortsetzung.)

Viehhandel.

Großem Viehautrieb auf den Märkten steht häufig nur eine verhältnißmäßig geringe Nachfrage gegenüber. Die Bedeutung der Zuchtvielmärkte wird in immer größeren Kreisen erfrenlichermode mehr und mehr erkannt und die Ansuchen um Bewilligung solcher Märkte mehren sich.

Wie früher, so hat auch im letzten Jahre die Schweinefleisch enormen Schaden verursacht. Der Mediacher Schweinemarkt war vielleicht durch die Hälfte des Jahres gesperrt. Man sollte nun meinen, daß infolge des durch die Seuche verursachten massenhaften Umstehens der Thiere wenigstens gute Preise bezahlt worden wären. Doch sind im Gegentheil zu Anfang des Winters in Mediach die tiefsten Preise: 36—40 H. für ein Kilogramm Lebendgewicht gezahlt worden, später besserten sie sich bis auf 52 bis 56 H. Die Schweinezucht bedeutet insbesondere in jener Gegend eine Einnahmsquelle für den Großgrundbesitzer ebenso, wie für den Bauern und den armen Stadtbürger. Es läßt sich daher leicht ermaßen, von welcher schädigendem Einflusse das häufige Auftreten der Seuche und die Sperre für die weitesten Wirtschaftskreise ist.

Felle und Rauchwaren.

Lammfelle waren im Einkaufe billiger als im vorangehenden Jahre, doch konnten sie nur schwer in die Hauptstadt und nach Deutschland verkauft werden. Es sind daher bedeutende Vorräthe übrig geblieben, welche jetzt nur mit Verlusten abgesetzt werden können. Schaffelle waren das ganze Jahr hindurch gut gesucht und wurden theils nach Galizien für Kürschnerzwecke, theils hier für Gerberzwecke zu ziemlich guten Preisen abgesetzt.

Ziegenfelle wurden zu sehr hohen Preisen für Amerika gekauft. Wenn diese Rohwaare nicht aus Rumänien hieher in bedeutenden Mengen eingeführt würde, so läme sie hier beinahe nicht in Betracht, da der Ziegenstand hierzulande kein nennenswerther ist.

Von Wildwaare wurden Füchse mit einer Preissteigerung von 30 bis 40% abgegeben, da in Leipzig und Budapest Amerika hiefür als

stehenden Ankunfts des Kaisers. Diesem leistete er damit einen unschätzbaren Dienst; als aber das Kaiserreich auf dem Schlachtfelde von Waterloo abermals zusammengebrochen war, mußte er ihn um so schwerer büßen. Er wurde, gleichzeitig mit Ney und La Bédoyère, verhaftet und bald vor das Schwurgericht der Seine gestellt. Die Anklage gegen ihn lautete auf heimliches Einverständnis mit Napoleon Bonaparte, sowie Ufurpirung eines öffentlichen Amtes. Für den ersteren Vorwurf ergab die Verhandlung keinerlei Anhalt; da man aber entschlossen war, zur Verurtheilung der fanatischen Royalisten den Angeklagten unter allen Umständen zu verurtheilen, so stellte das Gericht, ganz ungehöriger Weise, den Geschworenen nicht zwei getrennte Schuldfragen, sondern faßte den Inhalt der Anklage in einer einzigen zusammen. So kam es, daß die Jury, die Lavalette nur der Amtsanmaßung, nicht aber des Hochverraths für überführt hielt, ihn auch des letzteren für schuldig erklären mußte und das Gericht die Todesstrafe gegen ihn aussprechen konnte.

Viele Stimmen im Publicum verdamnten diese willkürliche Justiz, auf das Energiichste, die alten Waffenkameraden Lavalette's, die sich den Bourbonen angeschlossen hatten, verwandten sich für ihn, seine Gattin warf sich dem König Ludwig XVIII. und der Herzogin von Angoulême, die mit Recht als das Haupt der rachsüchtigen Reaction galt, Gnade flehend bei einem Kirchgang zu Füßen — Alles vergeblich. Der König hatte nur einige triviale Worte der Theilnahme für sie und erklärte, „seine Pflicht thut zu müssen“, die Herzogin von Angoulême, die verbitterte und vergammelte Tochter Ludwig's XVI. und der Marie Antoinette, ging mit einem haßerfüllten, verächtlichen Blicke an der Unglücklichen, ohne sie anzuhören, vorüber. Auch Lavalette's Bitte, ihn als alten Soldaten erschießen, aber nicht durch den Henker enthaupen zu lassen, wies er als so gutmüthig gerühmte König mit der kurzen Bemerkung ab: „Nein, er gehört unter die Guillotine!“ Nun ging die Gräfin Lavalette, die in diesen Schreckensstunden aus einem schwachen, von Natur eher indolenten Weibe wirklich zur Heldin wuchs, an die Ausführung eines kühnen Planes, der darauf hinauslief, ihren Mann aus dem Gefängniß zu befreien. Sie hatte die Erlaubniß, ihn jeden Abend mit ihrer dreizehnjährigen Tochter auf einige Stunden zu besuchen, und benutzte hierzu eine Sänfte. Am 19. September 1815, einige Tage vor der anderraumten Hinrichtung, hatte sie noch ein letztes Mal versucht,

Käufer auftrat. Marber, Altis, Dache und Hasen bezielten im Ganzen die Preise des Jahres 1899.

Als wünschenswerth wird bezeichnet, daß die Frachtsätze nach Jellen, für welche bei Stückgütern nach Classe II 6 Kr. 61 H. für den Metercentner und bei Wagenladungen bei Aufgabe von 5000 Kilogramm nach Classe A 3 Kr. 37 H. gezahlt werden, ermäßigt werden mögen. Auch soll'n halbgearbeitete Felle, deren Fracht jetzt beim Einzelgut nach der I. Classe 8 Kr. 44 H. und in Wagenladungen bei Aufgabe von 5000 Kilogramm 6 Kr. für den Metercentner beträgt, zum selben Frachtsatze, wie die rohen Felle, befördert werden. Hiedurch erfähre dieser Geschäftszweig, der hier in mehr als einer Beziehung ein Bindeglied im Handel zwischen Westen und Osten bildet, eine starke Belebung.

Holzhandel.

Größere Waldverkäufe haben im verflossenen Jahre im Bezirke stattgefunden:

Im Kronstädter Comitat: seitens der Gemeinde Bacsalu Fichte um 20.000 Kr. an ein Kronstädter Sägewerk, seitens der Gemeinde Türkös Fichte um 48.040 Kr. an Kronstädter Unternehmer, seitens der Gemeinde Petersberg Eiche um 36.500 Kr. an eine Budapester Firma.

Im Großkollner Comitat in allen Fälln Eiche: seitens der Gemeinde Stein um 39.000 Kr. an eine Budapester Firma, seitens der Gemeinde Braller um 72.997 Kr. an ein Sägewerk in Agnetsheln, seitens der Gemeinde Kaltbrunn um 48.780 Kr. an eine Wiener Actiengesellschaft, seitens der Gemeinde Rohrbach um 55.330 Kr. an eine Wiener Firma, seitens der Gemeinde Schönberg um 42.500 Kr. an eine Budapester Firma, seitens der Gemeinde Werd um 21.950 Kr. an eine Budapester Firma.

Die Klage wiederholt sich von Jahr zu Jahr, daß wegen des schlechten Zustandes der Straßen die Ausfuhr des Holzes aus dem Walde zum Sägebetrieb mit unsäglichen Schwierigkeiten verbunden sei. Dieser Uebelstand sei, wenigstens was die Agnetshelr Gegend anbelangt, dem Mangel an Schotter zuzuschreiben.

Eisenwaare, deren Abzug stets vorhanden ist, wurde exploirt nach österreichischen Plätzen, ferner nach Deutschland, Frankreich, Spanien, nach der Schweiz und nach Belgien.

Eine größere Sägewerksfirma bejchwert sich darüber, daß auf der Station Schäßburg der kön. ung. Staatsbahnen zu den offenen Wagen, die mit Boules beladen werden, die zum Binden derselben benötigten Ketten nicht mitgegeben werden und daher die Bretter während des Transportes umfallen und beschädigt werden. Auf allen übrigen Stationen würden die Ketten von Seite der Staatsbahnen beigeftellt.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juli.

— (Erzherzog Karl Franz Joseph) ist vorgestern in Begleitung seines Obersthofmeisters in Karlsburg eingetroffen. Auf der Station Tövis wurde der Erzherzog vom Bischof Majláth empfangen, bei welchem er Absteigquartier nahm. Erzherzog Karl wird Ausflüge in's Erzgebirge und nach Vajda-Punyad unternehmen.

— (Verletzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat verjset: den ordentlichen Lehrer Josef Dienes von der Hofschulauer zur Reuhoher Staats-Bürgerichule; die ordentliche Lehrerin Charlotte Albert geb. Bertalan von der Groß-Rindauer zur Fogarajer Staats-Bürger-Mädchenschule; die Lehrerin Maria Szittner von der Lupnyer zur Berlaker, den Lehrer Michael Török von der Pocsfalver zur Rib-ber, den Lehrer Johann Dß von der Ribber zur Pocsfalver Staats-Elementarschule.

— (Die Deputation.) welche die General-Versammlung der sächsischen Universität zur Bewürworgung der Bestätigung des Beschlusses in Angelegenheit der Siebenrichter-Wahlungen beim Minister des Inneren und beim Ackerbaumminister gewählt hat, ist unter Führung des Obergepans und Comes der Sachsen, Gustav Thalmann, mit dem gestrigen Nachmittagszuge nach Budapest abgereist.

— (Status-Deputirten-Wahlen.) In der heute hier stattgehabten Versammlung des Hermannstädter Fogarajer Decanats-Districtes wurden zu Deputirten in die Siebenbürger röm.-kath. Autonomie-Versammlung auf die Dauer von 6 Jahren gewählt: von geistlicher Seite: Honorär-Erzdechant Vizaknaer Stadtpfarrer Andreas Baff; von weltlicher Seite: Dr. Eugen Konrad, Director der Hermannstädter Landesheilanstalt für Geisteskrante, und Staats-Dergymnasial-Professor Géza v. Gidofalvy.

— (Hermannstädter Radfahrer-Club.) Mittwoch den 24. d. Ausfahrt über Schellenberg nach Heltau (Wahnhof-Neftauration). Abfahrt 1/4 Uhr Nachmittags von der Train-Caierne.

— (Concert der Stadtkapelle.) Mittwoch den 24. d. findet bei günstiger Witterung ein Concert der Stadtkapelle im Arkaden-Hofe des Hotels „Römischer Kaiser“ statt. Anfang 1/8 Uhr Abends. Entrée 30 kr. — Programm: 1. „Népdal-

Die „Heldin des Kaiserreiches“.

Graf Fleury, der französische Historiker, trat Anfang dieses Jahres mit einem neuen Werke in die Oeffentlichkeit, welches sich mit den vornehmen Damen des ersten Kaiserreiches und der Revolution beschäftigt. Dasselbe liegt nunmehr in autorisirtir Uebersetzung im Verlage der Hofbuchhandlung von Karl Siegmund in Berlin unter dem Titel „Die berühmten Damen während der Revolution und unter dem Kaiserreiche“ in eleganter Ausstattung zum Preise von 4 Mark vor. Das interessanteste Capitel des Werkes ist dasjenige, welches sich mit einer Frau beschäftigt, der Napoleon I. auf St. Helena den Beinamen „die Heldin des Kaiserreiches“ gab, der Gräfin Lavalette, der es durch heroische Aufopferung gelang, ihren von der Restauration zum Tode verurtheilten Gatten, sozusagen am Fuße des Schaffotts, zu retten. Diese merkwürdige Episode, deren Einzelheiten so unwahrscheinlich erscheinen, als hätte ein Colportageroman-Fabrikant sie in einer seiner phantastischsten Stunden erfunden, ist von den Zeitgenossen der Frau in Prosa und Verse gefeiert, auch mehr als einmal dramatisch verwerthet worden. Fleury's Verdienst ist es, ihren Verlauf durch fleißiges Quellenstudium in historischer Genauigkeit festgestellt zu haben, und so ist es vielleicht nicht ohne Interesse, seiner Erzählung zu folgen.

Antoine Chamans de Lavalette war 1769 als der Sohn einer Kaufmannsfamilie geboren und, nachdem er sich erst geistlichen Studien zugewandt hatte, durch die Wirren der Freiheitskämpfe in das Heer verschlagen worden. Als Adjutant Bonaparte's nahm er an dem Feldzuge in Italien, dem Zuge nach Egypten theil und vermählte sich — richtiger gesagt, wurde er vermählt — mit einer siebzehnjährigen, sehr hübschen und liebenswürdigen Nichte Josephinens, der Gattin Bonaparte's, dem Fräulein Emilie von Beauharnais. Nach der Errichtung des Kaiserreiches erhob Napoleon ihn zum Grafen, ernannte ihn zum General-director der Posten, seine Frau zur Ehrenname der Kaiserin. Als der gestürzte Imperator 1815 die Insel Elba verließ und zum zweiten Male die Herrschaft über Frankreich gewann, war Lavalette einer der Eifrigsten, ihn zu empfangen und ihm den Boden zu bereiten. Eigenmächtig machte er sich sein altes Amt der Postverwaltung, das die Rückkehr der Bourbonen ihm genommen hatte, wieder an und benachrichtigte alle Gemeinden des Landes durch Eilboten von der bevor-

das Herz der Herzogin von Angoulême zu erweichen — man hatte sie gar nicht über die Schwelle der Tuilerien gelassen. Am Abend desselben Tages erschien sie, wie gewöhnlich, bei ihrem Manne und versuchte, ihn nach längerem Widerstreben dazu zu bewegen, daß er ihre Kleider anzog und, seine Tochter am Arme führend, den Kerker verließ. Da er klein von Wuchs war und sich das Tagelicht wie weinend vor das Gesicht hielt, ließen ihn die Wächter und Genarmen ruhig passiren. Aber auf der Straße mußte er einige qualvolle Minuten warten, bis sein in das Geheimniß eingeweihter Diener die Träger der Sänfte herbeigeholt hatte. Gerade in diesem Augenblicke wurde der Betrug bereits dadurch entdeckt, daß der Aufseher die Felle des Gefangenen revidirte. Aber die Gräfin hielt diesen gewalttham fest, und wenn er sich auch nach einem kurzen Ringen, bei dem sie einen Theil seines Rockes in Händen behielt, losmachen konnte, so hatte der Aufenthalt doch gerade genügt, um den Befreiten entkommen zu lassen.

Nun wurden sofort Patrouillen nach allen Seiten geschickt, die Straßen abgesehen, die Thore der Stadt geschlossen. Man hielt auch bald die Sänfte auf dem Pont-Neuf an, aber nur die kleine Tochter des Flüchtlings war darin. Der Hof und die um ihre Beute gebrachte royalistische Aristokratie geriethen in unbeschreibliche Wuth und Aufregung, in der Kammer kam es zu stürmischen Auftritten, da man die Minister beschuldigte, die Entweichung begünstigt zu haben — Lavalette blieb verschunden, obwohl die Polizei sein Signalement über das ganze Land verbreitete und die strengsten Maßregeln für die Thornwachen anordnete. Ihn hatten gute Freunde mitten in das Lager seiner Todfeinde, in das auswärtige Ministerium gebracht, in die Wohnung eines Mitwiffers, des Kanzleidirectors Bresson. Hier verlebte er in einer Manjardenkammer 19 bange Tage, während der sich die Freunde das Hirn zermarterten, wie sie ihn über die Grenze schaffen könnten. Endlich gelang es der Prinzessin von Vandemont, drei Officiere der noch in Frankreich befindlichen englischen Besatzung, den General Wilson und die Capitaine Hutchinon und Ellister, zu gewinnen, die, ohne Lavalette zu kennen, nur aus Menschenliebe seine Rettung unternahmen. Er wurde in der Nacht in die Wohnung eines von ihnen geführt, und am nächsten Morgen fuhr er in englischer Uniform, neben Wilson sitzend, als dessen Ordnungsgeld, im Wagen zum Thore von Clidj hinaus. Unter welchen fürchtbaren Aufregungen die Fahrt bis zur Grenze vor sich ging, läßt



Sz. 5546/1901.

[697] 1-1

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telek-könyvi hatóság közhírré teszi, hogy a nagyszabeni 1381. és 2154. számú elveszett telekjegyzőkönyveknek az 1880. évi 18058. számú igazságügyi ministeri rendelet 3. 4. szakaszai alapján és a 12. §. értelmében egészben pótolta nagyszabeni 1381. és 2154. számú telekjegyzőkönyvi tervezetek a nagyszabeni kir. törvényszék telekkönyvi hivatalában 1901. évi július hó 20-tól bezárólag 1902. évi márczius hó 20-ig bezárólag és ezen telekjegyzőkönyvi tervezetek összeállítására a fentebb idézett 18058. sz. rendelet 17-18. §§-ai értelmében kifogások emelhetők.

Felhivataknak emélfogva mindazok, a kik a nagyszabeni 1381. sz. telekjkvben Joandrea Toma és neje szül. Lechnitán Mária neveire irt A. f. 4258. és 4496. helyrszámú és a nagyszabeni 2154. számú telekjkvben Imberus Juon (a Miklós-é) nevén állott s most Dr. Vesteméan Miklós javára 7/28, kiskoru Vesteméan Anastasia javára 7/28, Bobes György javára 2/28, Chidu Mária szül. Bobes javára 2/28, Morar Elena szül. Bobes javára 2/28, Bobes Miklós javára 2/28, Hulpus Paraschiva szül. Bobes javára 2/28, Bobes Alexandru javára 2/28 és Blosier Erzsébet szül. Bobes javára 2/28 ad részbeni tulajdonként bevezettet A. f. 2., 5., 6. és 10. rendsz. alatti 3954., 4375., 2268/1. és 2669. helyrajzi számú ingatlanokra nézve tulajdon, zálog, haszonbéri vagy haszonélvezeti jognál fogva, akár a főkveségek megjelölésére, akár a telekkönyvi jószágtek összeállítására vagy a bejegyzett birtokviszonyok ki nyomozása tekintetében a telekjkvben valamely igazítást, kiegészítést, lejegyzést, hozzájegyzést vagy átjegyzést igényelhetni vélnék, ebbeli igényeiket 1902. évi márczius hó 20-ig annál bizonyosabban jelentésk be, minthogy különben ezen igények oly harmadik személyek kárára, kik a hirdetmény hatályossága kezdetének napjától fogva a telek-jegyzőkönyvekben foglalt bejegyzések alapján további nyilvántartási jogokat jóhiszemmel szereznek, többé nem érvényesíthetők.

Végre felhivataknak mindazon hitelezők, a kik ezen fentebb körülirt ingatlanokra elsőbbségi jogokat vagy már nyertek vagy pedig betáblázások által a hirdetmény hatályossága kezdetének napjág netalán még nyerenének, miszerint betáblázott követeléseiket, azoknak a telekkönyvi jószágtek régi teherállapotába leendő zálogági átkbelezése végett 1902. évi július hó 20-ig annál bizonyosabban jelentésk be, minthogy különben a korábban nyert elsőbbséget elvesztik, holott kellő bejelentés mellett a hirdetmény hatályossága kezdetének napjág elsőbbségi jogaik az ezen telekkönyvi jószágtekre az ezen naptól fogva, tulajdoni vagy zálogjogot nyert szerzők vagy jelzálogos hitelezők irányában is fennmaradnak.

Nagy-Szeben, 1901. július 13-án.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Munteán Gyula, kir. törvénzi bíró.

Sz. 358/1901.

[698] 1-1

Árverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósg 1901. évi V. 637. számú végzése következtében Dr. Henrich Dániel ügyvéd által képviselt nagyszabeni elsőbbségi egytel javára Theil Mihály és neje ellen 2538 Kor. 65 fil. s jár. erejéig 1901. évi június hó 24-én fogatosított kielégítési végrehajtás utján le- és felülfoglalt és 838 Kor. 50 fillerre becsült következő ingóságok, u. m.: többféle házi-butor, 5 szekényi trágya, 40.000 drb. égetetlen téglá, 4 ló, 2 szekér és 1 vaskesze taligával nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbírósg 1901. évi V. 637/2. számú végzése folytán 2538 Kor. 65 fil. tökékövetelés, ennek 1900. évi márczius hó 23. napjától járó 6% kamatai, 1/3% váltó díj és eddig összesen 108 Korona 75 fillérben bíróság már megállapított költségek erejéig nagyszabeni határon a kistoronyi vasuti állomással szembe levő tanyán leendő eszközzésére 1901. évi július hó 30-ik napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivataknak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet igé-rőnek szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is el-rendeltetik.

Nagy-Szeben, 1901. évi július hó 18-án.

Reichenberger Károly, kir. bír. végrehajtó.

Dreiwilige Vicitation.

Ein Haus mit zwei separaten Wohn-gelegenheiten, großer Scheune, Stallung u. großem Garten, Ausmaß 2520 Quadrat-Maßtern, wird in Fogaras, Hauptstrasse Nr. 419 am 27. Juli I. 3. 10 Uhr Vormittags, an den Meistbietenden verkauft.

Nähere Auskunft dajelbit.

Sz. 6737/1901.

[691] 2-3

Pályázat.

A dolmányi körorvosi állás betöltendő lévén, felhivom pályázni kívánókat, hogy kervenyeiket folyó évi augusztus hó 31-ig nálam adják be. Az egészségi körhez tartoznak: Dolmány, Hermány, Szászujfalú és Veresmart községek és a székhely Dolmány.

A körorvosi fizetés 1600 Korona, mely összeg terhére a körorvos az egyes községeket hetenkint egyszer beutazni köteles.

Látogatási díjak:

- 1. az első látogatás . . . . . 1 Kor. 20 fill.
2. minden további látogatás . . . . . " 60 "
3. házi rendelvény . . . . . " 60 "

Nagy-Szeben, 1901. július 17-én.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Gajocariu in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 2. August bei der Direction der Klausenburger staatlichen Gewerbe-Schule Sferwerhandlung wegen Umbaus der Anstalt.

Am 5. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Anna Kapusi in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 7. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahr-nisse des Barons Paul Senkrechty in Ban. (Schäßburger Be-zirksgericht.)

Am 12. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Alexander Paternat in Klausenburg. (Dortiger Ge-richtshof.)
Am 13. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des minderjährigen Johann Müller und Genossen in Großschönern. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahr-nisse des Ladislavus Rozinsky in Demjus. (Gafögger Bezirks-gericht.)
Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Georg Hegeni jun. in Klausenburg. (Dortiger Ge-richtshof.)

Am 16. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Samuel Benedel in D. Apahida. (Nagy-Ényveder Bezirksgericht.)
Am 16. August bei der Finanzdirection in Széki-Szent-György Sferwerhandlung wegen Baues eines Tabakwaaren-Magazins.

Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Georg Timonban in Felső-Drobf. (Szász-Regener Bezirksgericht.)
Am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Katarina Kravak in Fogaras. (Dortiges Bezirks-gericht.)

Am 4. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Gemeinde Dell. (Mediäler Bezirksgericht.)
Am 6. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Jakob Hochteil in Deés. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 9. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Karl Zenei in Boka-Kerejtur. (Szász-Regener Bezirksgericht.)
Am 25. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Albert Vigh in Clab-Dellé. (Maros-Rudaber Be-zirksgericht.)

Am 1. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Andreas Vord-Bancsi in Heberfaja. (Dici-Szent-Marioner Bezirksgericht.)

Erledigungen.

Beim Nagy-Ényveder Bezirksgerichte die Grundbuchführer-Stelle. Gefüde bis 4. August.
Bei der Nagy-Ényveder Landesstrafanstalt die Controloer-Stelle. Gefüde bis 4. August.

Beim Szász-Regener Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gefüde bis 4. August.
Beim Ábrudbanauer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gefüde bis 6. August.
Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Amtsdienler-Stelle. Gefüde bis 21. August.

Aufforderungen.

Vom Mediäler Bezirksgerichte an Andre Florea, zur Tagfahrt am 5. August zu erscheinen.
Vom Gafögger Bezirksgerichte an Juon Juke, zur Tagfahrt am 6. August zu erscheinen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Anna Bitters, die Ehegemeinschaft mit ihrem Manne Michael Mathes bis 20. Juli 1902 wieder herzustellen.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Johann Muntean aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde.
Vom Maros-Bajarelder Gerichtshofe, daß Joltan Szeteres aus Mező-Band und Sufama Serban geb. Jischer aus Maros-Bajareld unter Curatel gestellt wurden.

Vom Maros-Bajarelder Gerichtshofe, daß Franz Deal aus Maros-Bajareld unter Curatel gestellt wurde.
Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Simon Zambor aus Solym-Telke unter Curatel gestellt wurde.

Büffelmilch

erhält man täglich in der Verkaufsstelle G. W. Simonis, Sporergasse 12.

„Glanzine“

gesetzlich geschützt unter Nr. 9386 und Nr. 9723

gibt die schönste Plättwäsche.

Mit einer Tafel „Glanzine“ für 10 Heller in 1/2 Liter warmen Wassers aufgelöst, plättet man ohne jeden weiteren Zusatz absolut sicher: 6 Oberhemden, 12 Man-chetten und 12 Kragen (428) 12-12

so schön wie neu!

In Tafeln à 10 Heller in den meisten Specereiwaaren-, Drogen- u. Seifengeschäften vorrätig.

Alleiniger Fabrikant:

Fritz Schulz jun., Actiengesellschaft, Leipzig und Eger.

Advertisement for Chocolat and Cacao, featuring Suchard and Ludwig Kurovsky. Includes text: 'Paris 1900 Grand Prix', 'Reiner Tischwein', 'Reiner Lagerbranntwein', 'Reiner Treberbranntwein', 'Reiner Slivovitz', 'Reiner Wein-Essig', 'Reiner Obst-Essig', 'Ludwig Kurovsky.' and 'Ueberall käuflich'.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Rundmachung im Sinne des Gef.-Art. XXXVI v. J. 1876, §. 29.

- 1. Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt beträgt mit 1. Juli 1901 K. 4.904.000—
2. Die zur Deckung dieser Pfandbriefe dienenden Hypothek-Darlehens-Forderungen der Anstalt betragen K. 4.966.099 72
3. Der Schätzungswert der Hypotheken, welcher als Grundlage der Darlehen ange-nommen wurde, beläuft sich auf K. 19.224.609 52
4. Im Sinne des §. 97 der Statuten dient ein Fond von K. 410.266 50 als besondere Sicherstellung der Pfandbriefe; derselbe wird auf einen besonderen Conto gebucht und ist in Effecten placirt.

Verzeichniss der Effecten des Garantiefondes für die Pfandbriefe der Anstalt.

Table with columns: Nominale, Gattung, and Wert (K, h). Lists various bonds and securities like Staats-Lose, Hypothekendarlehen, etc.

Hermannstadt, am 22. Juli 1901.

[694] 1-1 Die Direction.

Advertisement for Claviere I. Ranges by Bösendorfer, Wilh. Fritz, Proksch, Schweighofer's Söhne, and Heldenberg. Includes text: 'Billigste Preise bei voller Garantie!', 'Bösendorfer, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher', 'Wilh. Fritz (Fritz & Sohn), gegründet 1805', 'Proksch, Schweighofer's Söhne, k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikanten', 'Erste siebenbürgische Clavier- und Harmonium-Handlung Heldenberg, Hermannstadt, Heltauergasse 9, I. Stock.'

Advertisement for BAD HOMORÓD, a carbonic acid and iron-containing bath in Siebenbürgen. Includes text: 'BAD HOMORÓD, Das beste kohlenjäure- und eisenhaltige Bad in Siebenbürgen.', 'Bade-Saison vom 14. Juni bis 2. September.', 'Dieses, im Udvahelger Comitath befindliche, 17 Kilometer von der Bahn-Station Székely-Udvahely entfernte Bad am Zusammenflusse dreier kristallklarer Gebirgsbäche liegt in einem von Tannenwald dicht umgirteten, windfreien, schönen Thale, hat fünf kohlensäure- und eisen-haltige Trinkheilquellen, deren Wasser in Fällen von Bleichsucht, Blutaruth, Athmungs- und Verdauungs-Beschwerden ein sicher wirkendes, erfrischendes Getränk ist. Das Bad besitzt je zwei geräumige Schwimmschulen für Herren und Damen und eine mit Dampf-beizung eingerichtete bequeme Badeanstalt mit mehreren Cabinen. Die Bäder sind von vorzüglich heilkräftiger Wirkung bei Nervenleiden und Nervenschwäche, eine besondere Specialität aber bei Frauen-Unterleibs-Krankheiten, wie: Erkrankungen der Gebärmutter, der Blase u. s. w. Als höhenklimatischer Curort mit angenehmer, gleichmäßiger Temperatur, mit Tannengeruch gewürzter staubfreier Luft kann das Bad Homoród mit was immer für einem vaterländischen Bade concurriren. Als Luftcurort ist Homoród für Lungenkrüchtige, bei Lungen- und Brustfellentzündung, Heiserkeit, Keuchhusten, Bleichsucht und Athmungs-Beschwerden von sicherer Heilwirkung. Das Bad Homoród hat einen ständigen, neigewählten Badearzt, eine jezt concessionirte vor-schriftsmäßig eingerichtete Apotheke und Postamt. Das Telegraphenamt befindet sich in einer Entfernung von 4 Kilometer in Udvahely. Die Zimmerpreise sind mäßig. Restaureur ist Alexander Gáspár aus Her-mannstadt, dessen renommirte Küche bereits bekannt ist. Derselbe besorgt pünktlich täglich zweimal die Verbindung mit der Bahn-Station Székely-Udvahely durch Mietfuhrten. Mit jedweder Auskunft und Prospect steht bereitwilligt zu Diensten Alexander Gáspár in Székely-Udvahely, Pächter.' (338) 10